

19 - 20 Vortrag.

Berlin, 17. Oktober 1905.

Durch den Menschen geschaffene Elementarwesen.

Der Mensch steht in gewisser Beziehung zu den astralen Mächten. Wenn er stirbt, betritt er die astrale Welt, aber auch jetzt steht er in einer fortwährenden Beziehung zum Astralplan. In der Tat ist es so, dass auf dem Astralplan fortwährend Wesenheiten sichtbar werden, die nicht da wären, wenn es keine Menschen gäbe. Sie gleichen nicht den andern Wesenheiten des astralen Planes. Dort auf dem Astralplan ist das sichtbar, was für den Menschen zunächst nur fühlbar ist; Lust, Leid, Triebe sind da wirklich vorhanden, wie auf dem physischen Plan die äusseren Gegenstände, ein Stuhl, ein Tisch vorhanden sind. Das ist dort so vorhanden, dass uns ein Wesen, was uns als Lust erscheint, zunächst auf unser Gefühl wirkt, wenn sein Astralstoff noch ganz dünn ist. Was auf dem Astralplan auftritt, ist in der Regel dort wie ein Spiegelbild vorhanden im Vergleich zu dem physischen Plan. Z.B. die Zahl 563 ist dort 365. Ein Hassgefühl erscheint dort so, als ob es von dem Menschen käme, dem es zugesandt wurde. Diese Tatsache ist gültig für alle Dinge auf dem Astralplan. Man kann das Seelische, welches vom Astralplan hereinscheint in den physischen Plan, hier mit den entgegengesetzten Eigenschaften wahrnehmen. Wenn seelische Empfindungen von dem Astralplan herindringen, dringen sie, während sie dort Wärme sind, mit einem eigentümlichen Kältegefühl ein, als Spiegelbild des astralen Planes. Das sind Dinge, die man sich ganz klar machen muss. Auf der andern Seite müssen wir uns vor Augen halten, dass die Wesenheiten des astralen Planes das zur Materie haben, was wir Fühlen nennen. Sind diese Wesenheiten noch nicht sehr stark vorhanden, so können wir sie nur in dieser Weise wahrnehmen, nämlich durch eine Kälteempfindung. Werden sie aber stärker, wenn sich ihre Materie steigert, so werden sie als Leuchtwesen sichtbar. Dies erklärt, dass, wenn Materialisationen sich genügend verdichten

eine Lichterscheinung eintritt. Das ist ein naturgemässer Vorgang bei einer solchen Sache. Wer das ohne dieses Wissen betrachtet, redet da von Wundern. Ein Wunder ist nichts anderes als das Eingreifen einer höheren Welt in die unsere. Es ist einfach ein naturgemässer Vorgang. So ist es, wenn andere Wesen von höheren Plänen in die Menschheit eingreifen.

Wir begreifen, dass ein bloss kühler Gedanke auf dem Astralplan weniger wirksam ist, als ein Gedanke, der impulsiv aus der Seele kommt.

Wenn der Mensch in seiner gegenwärtigen Kultur so weit gekommen ist, dass er nicht mehr den Leidenschaften unterworfen ist, wenn kühle Gedanken über die Vorgänge der Welt von ihm auf den Astralplan hinausgehen, dann zeigen sie sich dort als Hohlräume; sie sparen die Materie aus. In den Raum kann man Materie bringen, die ihn ausfüllt. So ist es nicht bei der Materie, die durch den Gedanken in den Raum kommt. Sie verdrängt das, was da ist. / So, als ob man in Mehlteig ein Loch bohrte. / So ist es, wenn unsere Gedanken in den Astralraum ausströmen. Statt den Raum auszufüllen, verdrängt die höhere Materie das, was im Raume ist. Das ist die astrale Materie, die da verdrängt wird. Wenn nun ein Gedanke in den Astralraum dringt, so entsteht ringsherum eine dichtere Schicht von Materie. Um diesen Hohlraum treten farbige Erscheinungen auf. Es fängt an, um den Hohlraum herum aufzuglänzen. Das ist die Gedankenform, die wir sehen. Die astrale Materie wird ringherum verdichtet und wird dadurch heller. Das Hellere, was da ringherum entsteht, verschwindet bald, aber wenn der Gedanke mit einem mächtigen Leidenschaftsimpuls verbunden ist, dann hat er eine Verwandtschaft mit der verdichteten Astralmaterie, und er belebt sie. So schaffen Menschen, die noch sehr unentwickelt aber sehr leidenschaftlich sind, im Astralraum lebendige Wesen, wenn sie denken. Auch bei gewissen Tieren bilden sich solche Wesen, und zwar noch viel intensiver. Aber das Tier drängt seine eigenen Impulse in seine eigene Astralform, so dass es im Astralraume meistens seine eigene Gestalt schafft, sein Abbild. Jedes Tier lässt eine Art Spur auf dem Astralplan zurück, die zwar ein kurzes Leben hat, aber doch eine Zeit lang zurückbleibt. Aber durch den starken leidenschaftlichen Gedanken des Menschen entstehen neue elementale Bewohner im

Astralraum. Allmählig aber erreicht der Mensch den Punkt, wo eine Art neutraler Elementale auf dem Astralplan entstehen. Wenn der Punkt endlich überschritten ist, dann kommt der Mensch dazu, immer mehr seine Leidenschaften und Triebe zu veredeln. Das führt dazu, dass er seinem Gedanken einen edlen Enthusiasmus mitgibt. Der hat auch die Kraft den um den Gedanken liegenden materiellen Raum zu beleben. Die dadurch geschaffenen elementale Wesen tragen dazu bei, dasjenige, was im Astralraume lebt, vorwärts zu bringen.

Die früheren Wesenheiten, die der Mensch durch Gedanken, die mit Leidenschaft erfüllt sind, erzeugt, sind Hemmnisse und bewirken Rückschritte. Aber Alles, was der Mensch unsinnlich erreicht durch Enthusiasmus etc. das wirkt fördernd im Astralraum.

Die durch den leidenschaftlichen Gedanken auf dem Astralraum zusammen gedrängte Materie ist dieselbe, die den vorigen Planeten, den Mond, umgab, aus der sich der Mensch herausentwickelt hat zu einer höheren Stufe. Daher ist auch überall, wo solche Materie besteht, eine Gefahr vorhanden.

Auf dem früheren Planeten war noch nicht die jetzige, physische Materie; sie war vollkommener als die der Tiere und unvollkommener als die der jetzigen Menschen.

Die Materie, die die Menschen auf dem Monde hatten, lieben die Wesenheiten, die jetzt Menschen sind und auf dem Monde schon Menschen waren, nicht. Es ist nicht die Materie, in die hinein der Mensch jetzt inkarniert ist. Aber für gewisse Wesenheiten, die auf dem Monde zurückgeblieben sind, ist diese Astralmaterie das Mondes sozusagen ein "gefundenes Fressen". Wenn der Mensch selbststüchtige Gedanken schafft, so ist das für diese Wesenheiten sehr willkommen. Sie sind eigentlich in anderer Beziehung vorgeschrittener als die Menschen, aber sie haben in dieser Beziehung die Begierde, sich in der Astralform zu verkörpern, die wir selbst schaffen. Sie sind die sogenannten Asuras. Wir liefern durch niedrige Gedankenformen Nahrung diesen asurischen Wesenheiten.

Wenn Menschen, die noch nicht geläutert sind, meditieren und dann starke Gedankenformen schaffen, erzeugen sie eine starke Leidenschaftsaure. Darin verkörpern sich solche Wesenheiten, die können den Menschen dann

herunterziehen. Wenn der Mensch in Schlaftrunkenheit meditiert und dann nicht genügend hoch sich erhebt in den Gedanken, dann verkörpern sich in seinen Gedanken solche Wesenheiten.

Diese Wesen sind höhere, weil sie das Manas schon vollkommen ausgebildet hatten auf dem Monde, sie haben aber nicht dabei den Einschlag der Budhi. Daher ist das Manas bei ihnen selbstsüchtig. Würde der Mensch auf der Erde von dem Punkte an, wo von aussen Manas an ihn herankam, nicht auch den Einschlag von Budhi empfangen haben, würde er nur das vorwärtsdrängende Manas weiterentwickelt haben, so würde er ein im höchsten Sinne selbstsüchtiges Wesen werden. Die Manaskultur sollte ihn selbständig machen, aber dann musste der Einschlag der Budhinatur kommen. Die erwähnten asurischen Wesenheiten haben, weil sie zu früh Manas in sich entwickelt haben, den Einschlag der Budhinatur verpasst. Deshalb stehen sie einerseits höher und andererseits können sie nicht vorschreiten, sondern bilden das Kama-Manas weiter aus.

In der Mitte der lemurischen Rasse trat auf dem physischen Plan das Kama-Manas in der Zweigeschlechtlichkeit auf. Der Gott, der Kama-Manas herausbrachte, war Jehovah. Daher nennt H. P. Blavatzky ihn den Mondgott, der mit Recht der Gott der Fruchtbarkeit genannt wird, der das äussere Wirken des Kama-Manas auf die Spitze getrieben hat. Das Sexuelle, das in der lemurischen Zeit herauskam, das wird, wenn wir es zurückverfolgen, wenn wir es in seiner immer höheren und höheren Natur sehen, der Zweite Logos. Durch das Kama-Prinzip heruntersteigend wurde es Jehovah, durch das Budhi-Prinzip heraufsteigend wurde es das Christus-Prinzip. Wenn wir untergehen im Karmischen der voriridischen Periode, so werden wir von den asurischen Wesenheiten heruntergezogen. Die höheren Kräfte unserer geistigen Vorgänger sind verknüpft mit den Kräften unserer niederen Natur. Die menschlichen Leidenschaften stehen in okkulter Beziehung zu den höheren Kräften der uns vorausgegangenen geistigen Wesenheiten.

Überall, wo Ausschweifung ist, dort ist die Materie gegeben, in der die Asuras sich entwickeln können. Bei verdorbenen Menschenstämmen sind

solche stark asurische Kräfte zu finden. Der schwarze Magier bezieht gerade aus den Sumpfgegenden der Sinnlichkeit seine Kräfte.

Es besteht ein fortwährender Kampf auf der Erde, der auf der einen Seite danach strebt, die Leidenschaften zu läutern, und auf der andern Seite das Streben hat nach Verstärkung der Sinnlichkeit.

Die Wesenheiten, die das Christusprincip zum Führer haben, suchen die Erde für sich zu gewinnen, aber auch die andern feindlichen Wesenheiten suchen die Erde and sich zu reißen.

Diese Verkörperungen der asurischen Wesenheiten in den Ausströmungen der mit Leidenschaft erfüllten Gedanken des Menschen, sind die eine Art von astralen Wesenheiten. Es sind künstliche Elementarwesen.

Dann gibt es im Astralraum auch natürliche Elementarwesen, die rühren her von den Gruppenseelen der Tiere. Es gibt für eine jegliche Tiergruppe eine Wesenheit auf dem Astralplan, die vereinigt, was in den einzelnen Tieren vorhanden ist. Die treffen wir auch im Astralraum an. Jedes Tier zieht seine ganze Natur astralisch wie einen Schweif nach. Diese Bildung kann aber nicht so schädlich wirken wie das, was der Mensch im Astralraum an Elementarwesen schafft. Es ist unschädlich, weil es von der Gruppenseele der Tiere paralysiert wird. Das ist bei den durch den Menschen geschaffenen Wesenheiten nicht so, weil diese Elementarwesen bleibend sind.

---